Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 225 (1946)

Artikel: Die Melioration der Linthebene

Autor: Meier, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

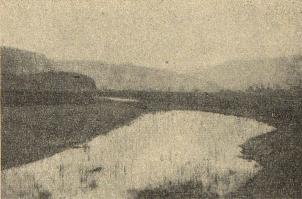
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Die Linthebene im alten Zustand

Die Melioration der Linthebene.

Bon J. Meier, dipl. Ing., Lachen.

er vom Zürichsee zum Walensee und darüber hinaus über Wallenstadt oder ins Glarnerland wandert, schreitet über einen großen Kampfplatz von Natur und Völkern. Seit urbenklichen Zeiten führten längs den Talrändern der Linth Handelswege vom Westen zur Talenge bei Weesen und darüber hinaus

zu ben Oftalpenübergängen.

du den Oftalpenübergängen.

Um den Beg über Beesen kämpsten die Römer, stritten die alten Eidgenossen, ereiserten sich die Glarner und St. Galler die zur Gegenwart. Dabei war Beesen, die alte Feste, der letzte Vorposten der Oesterreicher, und wie die Zürcher um den Besitz der Straße Rapperswil. Beesen, Chur sich einsetzten, so trachteten auch die Schwyzer und Glarner, an die Straße und zum sesten Platz von Beesen zu kommen. Zwei Tage nach der Schlacht von Näsels brannte die Stadt am Seenleder. Im Kampse zwischen den Franzosen und Östers nieder. Im Kampfe zwischen den Franzosen und Oster-reichern im Jahre 1799 fiel die Entscheidung in der zweiten Schlacht bei Zürich und in Sefechten in der Linthgegend um die Linth-Limmatlinie.

Die Forberungen des Verkehrs haben auch seither immer wieder zur Schaffung neuer und der Verbesser rung bestehender Straßen, Bahn, und Schiffahrtswege im Linthgebiet gerusen. Früher schon dot auch die Schiffahrt vom Zürichsee durch die Linth eine wichtige Verkehrsmöglichkeit. Vom Glarnerlande wurden Schiefter hie nach holland fer, Holz und Zieger auf Schiffen bis nach Holland verfrachtet. In den ersten Jahrzehnten des Bestandes des Linthfanals nahm der Schiffversehr größere Aussmaße an. In den Jahren 1852 bis 1855 suhren jährlich zirka 1400 Schiffe durch den Annal. Sie besörderten bis 180 000 Jentner Mannal. Sie besörderten bis 180 000 Jentner Mannal und Sundschließeitet. bis 180 000 Zentner Waren und durchschnittlich 5000 Passagiere. Heute ist jedoch der Schiffverkehr auf dem Linthkanal belanglos.

Der Zürich, und Walensee bildeten einmal einen langgestreckten zusammenhängenden See, deffen Wasserspiegel einst noch niedriger als der heutige Zürichsee stand. Durch die Geschiebebarrieren der Sihl, der Wildbäche der March und des Gasterlandes und vor allem

der Glarnerlinth und des Niederurnerbaches wurde der lange See unterbunden. Die Geschiebe erhöhten den Riegel bei Ziegelbrücke immer mehr, so daß sich schließslich der Walenseespiegel um 14 Meter über den Zürichsee hob. Mit diesen Stauungen trat oberhalb Ziegels brücke eine Versumpfung und überflutung von früherem Kulturland bis gegen Mels hinauf ein. Unterhalb der Ziegelbrücke verstopften die Seschiebe die alten Linthläufe, so daß neben den Behinderungen der Schiffahrt die Fluten in die angrenzenden Länder ausbrachen.

Die Abflußverhältnisse waren denkbar ungünstig geworden. Bei Ziegelbrücke trafen sich die Maag und die Glarnerlinth. Von hier floß die Linth in vielen Serpentinen durch die Ebone zum Zuß des Benknerbückels und alsdann in einem weiten Bogen in verbückels und schiedenen Rinnen, Spettlinth, fleine Linth, alte Linth, an der Hirscheln bei Reichenburg vorbei nach Tuggen und von dort über Grynau in den Obersee. Das Geställe des durchströmten Gebietes beträgt 1,6 pro Mille von Tuggen bis Grynau sogar nur 0,2 pro Mille. Dazu tam noch der Rückftau vom Zürichsee, dessen Wasserspiegel bei Hochwasser bis nach Tuggen und zum Kaltbrunnerriet hinauf reichte. Die fortschreitenden Verheerungen bedrohten die 16000 Vewohner des Linthgebietes mit dem Untergang; Krieg, Krankheit, Hungersnöte und der aussichtslose Kampf gegen die Fluten zwangen die Bewohner zur Flucht.

In dieser Not riefen einsichtige Männer, wie der Unterwaldner Landammann Christen, der bernische Landvogt Wagner in Sargans und Rudolf Meier von Aarau zur Reftung des bedrohten Landes auf. Die Tag-satzung ließ durch den Ingenieur Lanz die Verhältnisse untersuchen und Vorschläge zur Verbesserung der Bluß. läufe ausarbeiten. Als Ingenieur Lanz der Tagsatung von vier Vorschlägen denjenigen der Ablenfung der Glarnerlinth in den Walensee als den allein richtigen bezeichnete, schreckte die Rostensumme von 89 666 Gulden vor jeder weiteren Verfolgung dieser Idee zurück. Erst als Rudolf Meier von Aarau im Jahre 1792 seine Mitbürger ernstlich zur Hilfeleistung für das Linthal aufrief und ihm in Hans Conrad Escher ein tatträftiger und weitsichtiger Helfer erstand, wurde das große Sa-

nierungswerf wieder energischer gefördert.

Doch die Zeitumstände waren der Verwirklichung des Werkes nicht hold und erst im Jahre 1804 bestellte die Tagsatzung eine Fachkommission mit dem Auftrage, einen Plan für die Korreftion des Linthlaufes auszuarbeiten. Escher schlug in Anlehnung an die Idee von Lanz und wohl auch unterstützt durch den guten Erfolg der Ableitung der Kander in den Thunersee, die Ableitung der Glarnerlinth in den Balensee und einen neuen Kanal vom Walensee in den Zürichsee vor. Die Rosten veranschlagte Escher auf 330 000 Franken. Da weder die Tagfatung noch die Kantone damals "Subventionen" ausrichteten, sollte die Finanzierung des Werkes durch Ausgabe von Aktien erfolgen, die durch den Mehrwert des Landes sichergestellt wurden. Nach der Annahme des Vorschlages von Escher durch die Kantone Glarus, Schwyz und St. Gallen, erließ die Tagsatzung am 17. Juni 1805 einen entsprechenden Beschluß und leitete damit die Melioration der Linthebene ein.

Das Linthforreftionswerk war für die damalige Zeit mit den primitiven Hilfsmitteln eine ungeheuer schwierige Aufgabe. In mühseliger Handarbeit mußten Hun-derttausende von Rubikmeter Sand, Ries, Lehm und Torf ausgehoben und aufgedämmt werden. Bisher unbekannte Baumethoden erheischten Lehrmeister aus dem Auslande, ganze Auenwälder mußten ihr Holz für Faschinenbauten hergeben.

Nur langsam und unter vielen Rückschlägen schritten die Bauten voran. Am 8. Mai 1811 strömte die Linth erstmals durch ihr neues Bett in den Balensee, und am 17. April 1816 erfolgte die Offnung des Linthtanals bei Ziegelbrücke. Wie oft die Arbeiter müde und durch. näßt die Baustätte verließen, wie manche schlaflose Nacht in Sorgen um das Werf die verantwortlichen Leiter durchlebten! Der fanatische Glaube Hans Conrad Eschers an die Richtigkeit und den Erfolg seines Werkes und seine übermenschliche Arbeitskraft haben alle Hinder-nisse weggeräumt und den verlotterten Fluß in ein festes

Bett gebannt.

Die Linthforreftion war die erste Etappe der Linthebene-Melioration. Ihre Auswirkungen bestehen in der geregelten Ableitung der Glarnerlinth in den Balensee, der Ablagerung der Geschiebe und des Schlammes, der Senkung des Balenseespiegels um zirka 4 Meter und der damit ermöglichten Entwässerung des Seezgebietes, der Führung der Linth durch die Linthebene in eingedämmten Betten und Bewah. rung der Ebene vor überschwemmungen. Diese Korreftionen bildeten die Grundlage für alle weiteren Meliorationen. In direkter Kolge zu den Hauptkanalbauten erforderte die Ableitung der Randgewässer der Ebene die Erstellung von Binnenkanälen links, und rechtsseitig der Linth, die sog. Hintergräben. Die beiden Hintergräben der Linth sind vom Gießen an abwärts eingedämmt und liegen so hoch, daß für die Bäche aus der unteren Ebene weitere Binnenkanäle, die Nebengräben, erstellt werden mußten. In der unteren Ebene verlaufen somit links

und rechts der Linth je zwei gestaffelte Ableitungs. gräben. Bei Grynau vereinigen sich sämtliche Binnengewässer in den beiden Hinterfanälen, die dis zum Obersee geführt sind. Die Abstufung der Wasserspiegel zwischen dem Linthkanal, dem Hintergraben und dem Nebengraben fann bei Gießen bis drei Meter betragen.

Die Binnenkanäle stellen die zweite Etappe der Melioration dar und waren um 1870 vollendet. Für den Unterhalt des Linthwertes sorgt nach Bundesgesetz die Eidgenössische Linthkommission, wogegen die Betreuung der Binnenkanäle den Grabengenossamen obliegt. Die Kosten der Unterhaltsarbeiten werden durch jährliche Abgaben aus dem sog. Mehrwertgebiet, d. h. von den 1834 linthperimeterpflichtig erflärten Grundstücken gebeckt. Die Grundeigenkümer bezahlen für den Rußen durch den Linthkanal und die Nebengräben seit Jahren 10 Rp. pro Are.

Als dritte Bauperiode der Melioration sind die Korreftionen und Neuanlagen der Bachläufe in der Ebene selbst und die Bergbachverbauungen anzusehen. In allen drei Kantonen waren die Grundbesitzer bestrebt, aus den geordneten Berhältnissen der Linth die größtmöglichste Nutanwendung für ihren Boden zu gewinnen. Dazu gehörte in erster Linie der Ausbau bestehender Gräben, die Zusammenfassung kleinerer Bäche in gemeinsame Bachläufe und die Anlage von Riessammlern bei den Bergbächen. In allen drei Linchtans tonen haben sich die Grundbesitzer in Bachgenossamen zusammengeschlossen und die Bachbauten gemeinsam durchgeführt. Die Gemeinde Bilten hat z. B. an 400 000 Franken für die Verbefferung ihrer Bäche ausgegeben.

Mit dem Ausbau der Talbäche wurde besonders seit der Infraftsetzung des Bundesgesetzes über die Basserbaupolizei im Hochgebirge der Verbauung der Bergbäche vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet. Fast alle größeren Wildbäche, die in die Linthebene einfallen, wurden durch Sperren, Pflästerungen und Entwässe-

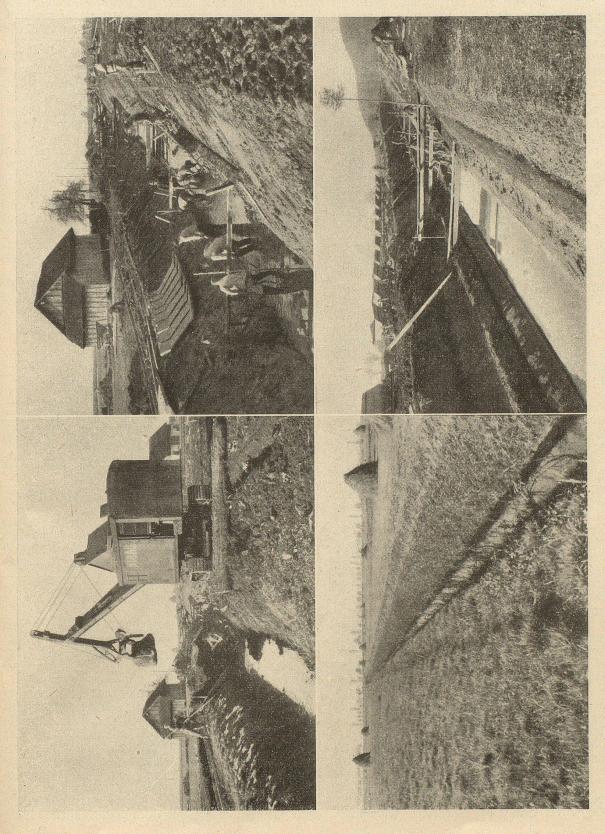
rungen der Sänge gesichert.

Mit der Ordnung der Gewässeranlagen und der zunehmenden Nutzung der Streuefelder erfolgte die Erschließung des Gebietes durch Straßen und Jahrwege.

Die frühere extensive Bewirtschaftung durch einfache Ernte der Streue, Säufen von Triften und Abfuhr im Winter ging zurück und machte einer immer bes seren Nutung der Länder Plat. In einzelnen, höhergelegenen Gebieten entstanden Siedlungen, so im Ricterbezirk bei Niederurnen, in der Schäniserebene und bei Buttikon.

Wo es die Vorflut erlaubte, wurden auch Drainagen erstellt und so dem Sumpf Wiesen und Acter abgerungen. Leider waren an verschiedenen Orten die Verhältnisse doch nicht so weit verbessert, daß die Vorflut genügte, es traten benn auch Rückschläge und Berlufte ein. Die Melioration der Linthebene stand somit nicht still. In den letten 70 Jahren fanden sich immer wieder arbeitsfreudige Grundbesitzer zu dieser und jener Berbesserung des Bodens.

Daß dies nicht ohne Opfer abgeht und oft fast zu einer Überlastung des Grundbesitzes führt, wissen die Initianten und Verwalter der Korreftionsgenossamen nur zu gut. Der Außenstehende macht sich kaum einen



Weltoration der Links oben: Kanalbau im Benkenerriet. Aushub mit Baggermaschine, Febr, 1944. Oben rechts: Kanalbau im Benkenerriet, Einbau der Soblenplatten, Unten links: Benkener und Uznacheriet im alten Zultand (Oft. 1944). Unten rechts: Stemerrietkanal bei Schänis. (Behördl. dew. Ar. 7354)

Begriff, welche Abgaben von den Grundbesitzern der Linthebene verlangt werden. Nebst den Gemeindes und Rantonssteuern für den oft zu hoch eingeschätzten Bodenwert, bringt der Bote Nechnungen für die Linthanlage, Grabenanlagen, Straßenbeiträge und Bergbachperis meter, die bis zu 50 Rp. pro Are und Jahr betragen; denn verschiedenervrts übergreifen bis fünf Perimeter auf ein und dasselbe Grundstück. Daß unter diesen Umständen in den Jahren des ersten Weltkrieges die Grundbesitzer keine große Begeisterung für das Projekt der großen Melioration der Linthebene aufbrachten, läßt sich verstehen, obwohl auch damals im Mehrandau eine Bedingung für den Bestand unserer Heimat lag. Erst die große Arbeitslosigkeit in den 30er Jahren

ließ die Melioration der Linthebene wieder in den Bordergrund treten, wobei bezeichnenderweise die Initiative nicht von den Grundbesitzern, sondern aus Kreisen des Gewerbes und der Arbeiterschaft ergriffen wurde.

Als Nationalrat E. Ruoß sein Postulat über die Melioration der linksseitigen Linkhebene in der Bundes. versammlung einbrachte, dachte niemand, daß sich dieses Unternehmen in so großzügiger Weise auf die rechts. seitigen Gebiete der Linthebene und auf die Glarner Linthebene ausweiten sollte. Erst nachdem das Projekt für die Melioration der linksseitigen Linkhebene vorlag, zog der Regierungsrat von St. Gallen den Einbezug der Benkener, und Schäniserebene in die Melioration in Erwägung und bewirfte beim Bundesrat die entsprechenden Projektvorlagen. In der Glarner Linths ebene, wo zwar die Bodenverbesserungen durch private Unstrengungen besonders im Dreieck Ziegelbrücke-Biäsche Mollis weiter gediehen waren, blieb es um diese Zeit still um die Melioration der Linthebene. Erst der Mehranbau und die Zodennot der letzten Jahre brachten auch hier den Gedanken der Ausnutzung der Streueländer zur Reife, womit nun das ganze Linth. gebiet von Mollis bis zum Obersee in einer vierten, umfassenden Bauetappe bis 6000 Heftaren Boben der intensiven Bewirtschaftung erschlossen werden.

Die nachstehenden Ausführungen beschränken sich auf die Mélioration der Linkhebene in den Kantonen St. Gallen und Schwyz. Das von Nationalrat Ruoß dem Bundesrate vorgetragene Begehren der Wieder, aufnahme der Studien für die Melioration der Linthebene fiel auf fruchtbaren Boden. Bundesrat Oprecht beauftragte das Eidg. Meliorationsamt mit dem Studies dium der Projekte. In einer Botschaft vom 21. März 1938 beantragte der Bundesrat, dem Projekt der Melioration zuzustimmen, und die eidgenössischen Räte genehmigten am 3. Februar 1939 das Bundesgesetz über die Melioration der Linthebene. Nach diesem Gesetz wird die Ausführung der Melioration als eidgenöfstickes Werk bezeichnet und mit 60 % der Kosten durch den Bund unterstüßt. Für die Leitung des Werkes wurde eine Eidgenössische Meliorationskommission bestellt. Die Grundbesitzverhältnisse, Schadenfälle und Güterregulierungen werden durch drei Schätzungskom missionen betreut, wobei als übergeordnete und letzte Instanz in Retursfällen die Returskommission ihres Amtes waltet.

Der Kanton St. Gallen hat nach einer Abstimmung

über die Melioration unter den Grundeigentümern dem Berke zugestimmt und subventioniert dasselbe mit 25%, überdies zahlen die St. Gallen Gemeinden Beiträge von 5 bis 10% an die Kosten der Melioration.

Im Kanton Schwyz nahm das Volk ein Gesetz über die Melioration der Linthebene an und der Kanton trägt ebenfalls 25% der Kosten. Zur Entlastung der Grundeigentümer und zur Betonung des Werkes als Arbeitsbeschaffungsobjett werde, von den Wohngemein den der Arbeiter 10 % ihrer Lohnsummen erhoben. überdies bezahlt der Bezirk March einen festen Beitrag von 110 000 Fr. Der Krieg unterbrach die Vorarbeiten und brachte grundlegende Anderungen der Voraussjetzungen und Bauprogramme des Verkes. Die Lands beschaffung trat in den Vordergrund; an Stelle der Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung machten sich Schwierigkeiten in der Arbeiterwerbung geltend. Das technische Personal stand im Militärdienst, die Meliorationsbehörden waren noch nicht gewählt, und doch mußten die Vorbedingungen für die Vereitstellung von Boden für den Mehranbau erfüllt werden.

In Anpassung an diese aufgezwungenen Verhältnisse wurden die Bauprojekte aufgestellt. Sie enthalten

folgende Arbeiten:

a) Ausbau der Tagwasserfanäle,

b) Entwässerungsanlagen,

c) Güterregulierung und Straßenbauten.

Auf der linksseitigen Ebene sind in der Benkener Ebene 1670 ha 1200 ha in der Schäniser Ebene 1130 ha

total 4000 ha

Boden in die Melioration der Linthebene einbezogen. Die Abgrenzung des Meliorationsgebietes umschließt alle jene Gebiete, die durch Entwässerungen und Güter. regulierungen verbessert werden können, wobei zirka 75% der Fläche zu drainieren sind. Die Kosten des Werkes wurden mit 12 730 000 Fr.

veranschlagt, und zwar:

für die linksseitige Ebene mit Fr. 5000000 Fr. 4 000 000 für die Benkener Ebene für die Schäniser Ebene Fr. 3 370 000

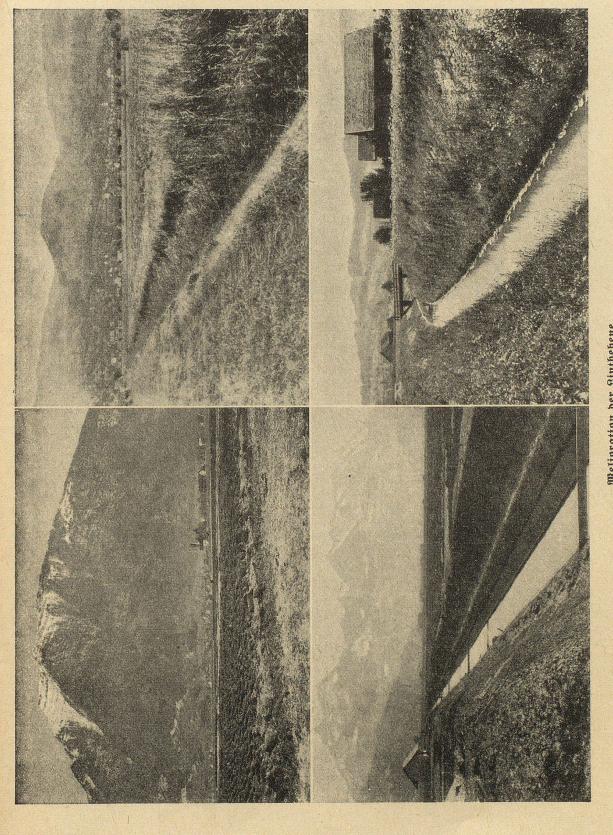
total Fr. 12730 000

Die Kosten werden gebeckt durch: Beiträge des Bundes 60 %, der Kantone 25 %, der Gemeinden, Bezirke und Grundbesitzer 15 %.

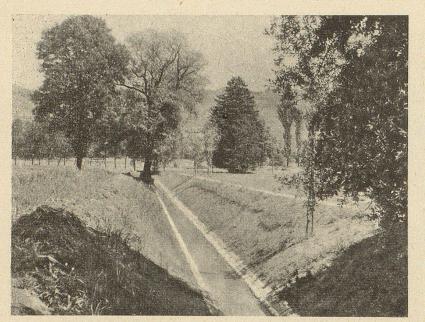
Die Grundeigentümerbeiträge betragen nach diesem Voranschlag im Mittel 477 Fr. per ha; unter Hinzurechnung der friegsbedingten Teuerungen muß heute mit einem mittleren Beitrag von 750 Fr. per ha ge-

rechnet werden.

Die Forderungen des Mehranbaues verlangten in der Linthebene die möglichst rasche Bereitstellung von Neuland. Dies hatte zur Folge, daß entgegen dem normalen Bauvorgang diejenigen Sebiete am Nande der Ebene, aus denen das Abwasser mit natürlicher Vor flut abgeleitet werden werden fann, sofort drainiert werden mußten. Richtigerweise hätte man vorerst die großen Gewässerkorrektionen und Vorfluttanäle erstellen, das heißt den Bau von unten nach oben ausführen sollen. Diese Zwangslage bedingte einen dezentralisierten Bau-



Weltoration der Links: Forrenfeld bei Schänis. Im Hintergund Schänis und der Schäniserberg. Oben rechts: Alter Juliand der Linkebene nach der Streueernte Ott. 1944. Links unten: Steinerzietkanal bei Schänis. Rechts unten: Im Benkenerriet. Kanal nach der Fertigskellung und proviorische Holzbrücke (Juli 1944) (Wech. 2012)



Rotfarbkanal bei Uznach nach seiner Fertigerstellung mit prächtigem Baumbestand

betrieb an Stelle des erwarteten Großbetriebes an Ras nalbauten und Entwässerungsanlagen.

Im Herbst 1940 übertrug das Eidg. Meliorations. amt der Eidg. Linthkommission die Ausweitung der beiden Hinterkanäle von Grynau bis zum Zürichsee. Die Arbeiten konnten so gefördert werden, daß die Kasnäle im Frühjahr 1942 fertiggestellt waren. Die Aus wirfung dieser Kanalkorrektionen besteht darin, daß die maximalen Wasserspiegel der Hintergräben bei Grynau um 90 bis 150 Weter gesenkt werden. Im Anschluß an den linkssoitigen Hinterfanal wird nun die alte Linth gegen Tuggen forrigiert, um ihr die notwendigen Ausmaße zur Aufnahme der Hanggewässer der links-seitigen Ebene zu geben. Nach den Berechnungen über die Wasserührung steigt in diesem Kanal der Vasserspiegel bei fünftigen Hochwassern über das anschließende Terrain. Der Kanal muß beshalb mit Hochwasser, dämmen versehen werden.

Für die eigentliche Entwässerung der Ebene ist eine Unzahl offener Kanäle zu erstellen, die in zwei Gruppen unterschieden werden. Die eine Gruppe dieser Kanäle, öftlich ber Kantonsgrenze Schwyz-St. Vallen, besitzt normalerweise natürliche Vorflut. Die andere Gruppe übernimmt das Abwasser aus den tiefgelegenen Gebieten gegen Tuggen Schübelbach zu auf und führt es in zwei Pumpanlagen. Die eine dieser Pumpanlagen steht in der Nähe der Brynau, die andere beim Kapellhof Tuggen. Die Pumpanlagen fördern das Baffer in die höher gelegene alte Linth, wobei maximal 10 Kubikmeter in der Sekunde auf 2,2 Meter gehoben werden müffen.

An neuen Straßenbauten wurden vorerst nur die für die Bewirtschaftung des Neulandes unbedingt erforders lichen Anlagen erstellt. Diese Straßen führen längs den

neuen Ranälen und erhielten durch proviforische Brücken Anschluß an die alten Bege. Die Vorarbeiten für die Güter. regulierung stehen vor dem Abschluß. Die Bonitierungen des Altbesitzes sind in allen drei Ebenen abgeschlossen. Demnächst finden die öffentlichen Planauflagen über die Bewertung der Länder statt.

Die großen meliorierten Flächen konn-ten durch die ehemaligen Grundbesißer faum innert nütlicher Frist umgebrochen und angepflanzt werden. Es war deshalb zu begrüßen, daß durch den industriellen Unbau größere Gebiete übernommen wurden. Im Mühlebachtal bewirtschaftet das Pflanzwert Thalwil und im Doggen und Steinerriet die Schweiz. Innenkolonisa-tion im Auftrage der Industriellen von Winterthur die gewonnenen Gebiete. Benn auch bei diesen Pflanzwerken in den ersten Jahren kaum mit einer Rendite zu rechnen ist, so darf der Anblick der schönen Kulturen doch zur Fortsetzung des begonnen Werfes ermutigen.

Alls lette Etappe der Melioration wird die

rationelle Bewirtschaftung und Besiedlung der Linth: ebene

folgen muffen. Die Linthebene umfaßt 1135 Grund. eigentümer, denen 2178 Parzellen mit einer Totalfläche von 4273 Heftaren angehören. Von dieser Fläche entsfallen 50 % auf 89 öffentliche Grundbesitze. Auf den privaten Grundbesitz entfallen 1817 Parzellen, von denen 91% der Grundeigentümer 1 bis 3 Parzellen und 9% der Grundeigentümer 3 bis 10 Parzellen besitzen. Im Mittel trifft es pro Grundeigentümer 1,7 Parzellen. Die Zerstückelung des Grundbesitzes ist demnach nicht sehr groß. Im Güterregulierungsverfahren können Berbesserungen nur dadurch erzielt werden, daß den Grundeigentümern ihr Boden in der Nähe ihres Wohnsites zugeteilt und mit bessern Straßenverhält-nissen versehen wird. Für die eigentliche Besiedelung fanden bereits früher Verhandlungen mit den größern Korporationen statt. Diese erklären sich bereit, freies Siedelungsland und Boden zur Besiedelung durch ihre Genossenbürger im Ausmaß von einigen hundert Hef. taren zur Verfügung zu stellen. Die Vesiedelung wird wohl erst die Zentren der Ebenen erfassen und alsdann organisch mit den Randheimwesen sich langsam in die Ebene hinaus magen. Ein guter Anfang der Dauer. bewirtschaftung der Ebene wurde durch die Wohn, und Dekonomiebauten der industriellen Pflanzwerke gemacht. Der Ausbau zu bäuerlichen Heimwesen kann durch das Beispiel der S. V. I. L. starke Förderung erfahren.

Wenn einmal stattliche Bauernhöfe inmitten von fruchtbaren Feldern in der Linthebene stehen, dann ist der Zweck der Melioration der Linkhebene erreicht, und das Volk, das jetzt so viele Opfer zu bringen hat, wird

den verdienten Lohn ernten.